© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Hans Manndorff

KULTURZENTRUM SCHLOSS SCHARNSTEIN, DIE DRITTE AUSSENSTELLE DES MUSEUMS FÜR VÖLKERKUNDE

Das Museum für Völkerkunde in Wien gehört zu jenen bundesstaatlichen Institutionen, die schon sehr frühzeitig den Wert des Schloßmuseenprojektes erkannt haben. Als eines der größten und bedeutendsten seiner Art in Europa hat das Völkerkundemuseum bei weitem nicht genügend Ausstellungsräume, um die in seinen Sammlungen vertretenen außereuropäischen Kulturen auch nur einigermaßen vollständig darbieten zu können. Die Außenstellen bedeuteten somit eine Erweiterung des Ausstellungsraumes und die Möglichkeit, Bevölkerungskreise der Bundesländer anzusprechen.

Man war zwar schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg dazu übergegangen, die Sammlungen im Hauptgebäude in immer wieder wechselnden Sonderausstellungen zu zeigen, um so in angemessenen Intervallen andere Kulturen oder deren Teilaspekte darzustellen. Besonderer Bedacht wurde dabei stets auf eine ebenso systematische wie lebendige Darstellung unter Zuhilfenahme von modernen audiovisuellen Hilfsmitteln genommen, wie z. B. ergänzende Fotos der Objekte in Funktion, die Abbildungen von Menschentypen, Dorfszenen, Wirtschaftsleben, soziale Bräuche, religiöse Rituale, aber auch Landschaften, die natürliche Umwelt und Lebensbedingungen der jeweiligen Völker zeigten. Auch Tonbänder mit Musikbeispielen, Filmvorführungen, ja mitunter sogar Darbietungen von Tänzen, die von den Vertretern aus den jeweiligen Ländern dargeboten wurden, dienten zur Veranschaulichung der Lebensweise fremder Völker.

All dies war erst durch den zielstrebig durchgeführten Ausbau der Infrastruktur ermöglicht worden, zu dem ja im vorhergehenden Artikel über das Museum für Völkerkunde als Forschungs-, Dokumentations- und Bildungsstätte ausführlich berichtet wurde.

Als das damalige Bundesministerium für Unterricht (heute Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) das sogenannte Schloßmuseen-Projekt initiierte, war das Museum für Völkerkunde, vermöge seiner gut funktionierenden internen Zusammenarbeit in der Lage, dieses sofort aufzugreifen. 1965 wurde mit dem Aufbau des Schloßmuseums Matzen, Marchfelderland, begonnen und dort bereits im Jahr 1966 die erste Ausstellung eröffnet. 1969/70 wurden die Vorbesprechungen in der Kartause Gaming zwecks Errichtung einer Außenstelle aufgenommen, was nach ausgedehnten Umbauten zur ersten Ausstellung im Jahre 1971 führte (siehe Becker-Donner, Nebenstellen des Museums für Völkerkunde, Schloßmuseum Matzen und Kartause Gaming, NÖ, Österreichs

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Museen stellen sich vor, Folge 3, Seite 39 ff). Als erstes bundesstaatliches Museum hat das Museum für Völkerkunde sodann im Jahre 1975 auch westlich der Enns, und zwar in Schloß Scharnstein im Almtal, OÖ, eine weitere Außenstelle ausgebaut, womit allerdings seine arbeitsmäßige Kapazität voll ausgelastet erscheint.
Jede dieser drei Außenstellen hat aber ihre ganz eigene Individualität und Konstellation.
Die Besonderheit des Kulturzentrums Scharnstein besteht darin, daß der Schloßeigentümer, Herr Harald von Seyrl, dort bereits seit 8. September 1973 das oberösterreichische Strafrechtsmuseum beherbergt und in den ausgedehnten Räumlichkeiten des Renaissanceschlosses eine beachtliche Anzahl weiterer kultureller Aktivitäten entfaltet hat. An diesem Ort mußte also nicht „von der Stunde 0" begonnen werden, sondern man fand dort ein bereits tätiges Zentrum vor, wenngleich der bauliche Zustand des Schlosses und der Innenräume noch sehr im Argen lag.
In den Vorbesprechungen, die auf das Jahr 1973 zurückgehen, stand zunächst auch das Schloß Ebenzweier, Gemeinde Gmunden, im Gespräch, wobei jedoch schließlich, nach mehrfachen Begehungen und reiflichen Überlegungen, die Wahl auf Schloß Scharnstein fiel.
Es war aber von Anfang an geplant, auf Schloß Scharnstein nicht in jedem Jahr eine neue Ausstellung durch das Museum für Völkerkunde zu errichten, sondern diesen Ort vielmehr als ein „Kulturzentrum mit Ausstellungen des Museums für Völkerkunde" aufzufassen. Dadurch wurde auch der Eigeninitiative des Schloßeigentümers sowie der Kulturabteilung des Bundeslandes Oberösterreich Rechnung getragen und eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Bund und Land angestrebt. Diese Vereinbarung stellt auch eine wesentliche Erleichterung für die Arbeitsplanung des Museums für Völkerkunde dar.
Das Renaissanceschloß Scharnstein befand sich 1974 noch mitten in der Renovierung, für deren erfolgreiche Weiterführung sowohl die Initiative des Schloßeigentümers als auch die Subventionsmittel des Landes Oberösterreich beitrugen.
Für die erste Ausstellung des Museums für Völkerkunde im Jahre 1975 mit dem Titel „Schmuck der Völker" wurden einige begrenzte Räumlichkeiten im ersten Stockwerk restauriert und mit Vitrinen, elektrischen Installationen und anderen Ausstellungserfordernissen versehen, bei denen auch die Tischler, Elektriker und Präparatoren des Völkerkundemuseums wesentlichen Anteil hatten. Bereits dieser ersten Ausstellung war ein ungewöhnlicher Erfolg beschieden, der sich nicht zuletzt in der Besucherzahl ausdrückte. Im Jahr 1976 hingegen wurde die oberösterreichische Landesausstellung über „die Bauernkriege des Jahres 1526" gezeigt. Die Ausstellungstätigkeit des Museums für Völkerkunde wurde sodann in den Jahren 1977/78 mit einer zwei Jahre währenden Ausstellung über die „Indianer Nordamerikas" fortgesetzt und auch im Jahre 1979 brachte das Völkerkundemuseum eine internationale Wanderaus-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung, download unter www.zobodat.at
stellung über „Volkskunst aus Kasachstan" nach Scharnstein. Demgegenüber werden in den beiden kommenden Jahren 1980 und 1981 wieder Eigenveranstaltungen des Kulturzentrums Scharnstein in den Ausstellungsräumen des Schlosses zu sehen sein. Erst im Jahre 1982 wird das Museum für Völkerkunde wiederum eine neue Ausstellung dort aufbauen, und zwar über den oberösterreichischen Reisenden und Sammler Andreas Reischek, was für das Land Oberösterreich naturgemäß von besonderer Relevanz ist.

Das Renaissanceschloß Scharnstein wurde um 1600 erbaut. Der Bauherr, Helmhardt Jörger, erlebte die endgültige Fertigstellung seines Werkes nicht mehr, er starb 1594. Seine Söhne Georg Wilhelm und Karl vollendeten Bau und Ausgestaltung des Ansitzes.

Der ursprüngliche Sitz der Herrschaft war die auf einem steilen Felsen gelegene mittelalterliche Burg über dem Thiessenbach in einem engen Seitental des Almtales, deren Ruinen heute noch aus den bewaldeten Bergen herüberblicken. Die Herrschaft, landesfürstliches Lehen, gelangte 1584 als freies Eigen an den kaiserlichen Hofkammerpräsidenten Helmhardt Jörger VIII., Mitglied einer bedeutenden protestantischen Adelsfamilie, den Bauherrn des Renaissanceschlosses.

Der Aufstand der protestantischen Landstände gegen die Wahl Ferdinands II. zum römisch-deutschen Kaiser beendete 1619 die Herrschaft der Jörger im Almtal. Nach Niederwerfung der Rebellion wurde Karl Jörger auf der Flucht gefangen, in Haft gesetzt und starb 1623 in der Innfestung Oberhaus bei Passau.

Trotz der nur wenige Jahre dauernden Herrschaft der Jörger blieben doch bedeutende Dokumente dieser Adelsfamilie im Almtal erhalten, zu denen neben dem Renaissanceschloß auch die Gründung der Sensenerzeugung zählt.

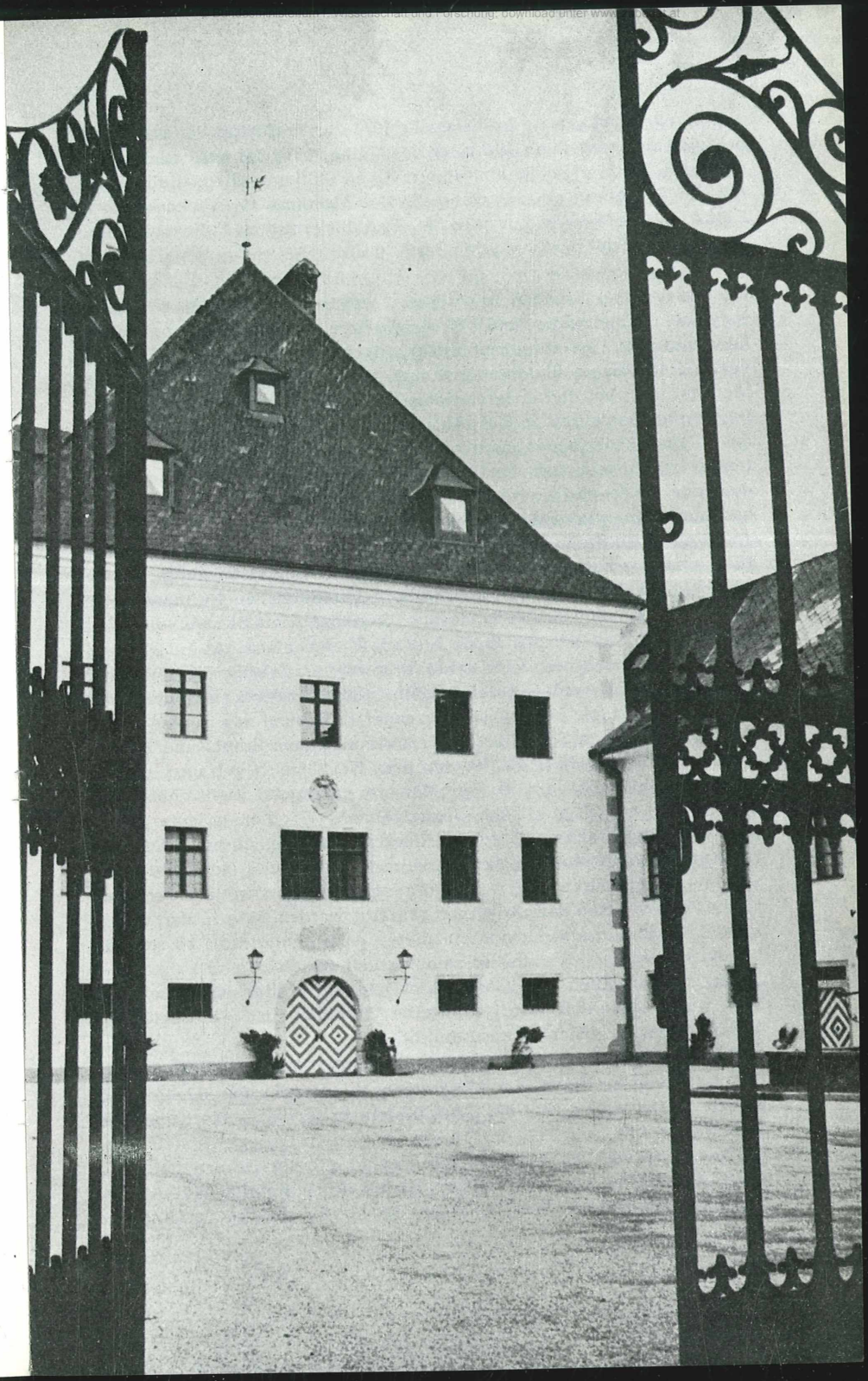
1624 gelangte das Schloß Scharnstein gemeinsam mit Burg und Herrschaft an das Stift Kremsmünster. Anton Wolfradt, ein bedeutender Abt des Stiftes, wurde neuer Herr von Scharnstein. Um 1650 entstand der Kapellen- und Landgerichtstrakt. Das Schloß wurde auch Sommersitz der Ritter-Akademie des Stiftes, Wirtschafts- und Verwaltungszentrum, Landgericht und Repräsentationsgebäude. Diese Funktionen endeten aber in der Josefinischen Zeit und nach 1848. Die großen aber nun leeren Schloßtrakte wurden zu Wohnungen für Forstpersonal und Mietparteien. Bauliche Veränderungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichten diese Umstellungen.

Die zeitbedingte Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg und die Einquartierung von Flüchtlingen nach 1945 bewirkten gemeinsam mit dem fehlenden wirtschaftlichen Hintergrund eine ernste Sorge um die Zukunft des Schlosses. So entschloß sich das Stift Kremsmünster zum Verkauf des Objektes. Der derzeitige Eigentümer, Herr Harald von Seyrl, erwarb das Schloß im Jahre 1967.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Zu dieser Zeit waren fast 30 Mietparteien in diesem Gebäude einquartiert. Trotz des zu jener Zeit fehlenden Verständnisses der breiten Öffentlichkeit und den infolge fortschreitenden Verfalls kaum mehr erkennbaren künstlerischen Werten des Renaissancebaues sowie den nur ganz geringfügigen finanziellen Mitteln begann er bereits 1968—1969 unverdrossen mit den ersten Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten. Seine Ausbildung als akademischer Restaurator, darüber hinaus aber auch sein Weitblick, Mut und künstlerisches Einfühlungsvermögen kamen ihm dabei sehr zustatten. Als besonders günstiger Umstand wirkte sich aus, daß bald danach das Land Oberösterreich, insbesondere durch den damaligen Kulturreferenten Dr. Josef Ratzenböck, sein Interesse am Wiederaufbau dieses seltenen Renaissancebaues durch namhafte Förderungsmittel zum Ausdruck brachte.

Nachdem im Sommer 1970 trotz größter Improvisationen das erste Kammerkonzert im bereits restaurierten Rittersaal stattfinden konnte, erfolgte nun Schritt für Schritt Sanierung und Funktionsfindung in wechselnder Reihenfolge. Die Auffindung von vier bemalten und zwei unbemalten Holzdecken aus dem frühen 17. Jahrhundert sowie die Entdeckung von Sekko-Bemalung im gewölbten Haupteingang und im Herrenhaus steigerten alsbald die Wertschätzung des Schlosses noch mehr. Im Jahre 1971 entschloß sich der damalige Direktor des oberösterreichischen Landesmuseums, Hofrat Dr. Wilhelm Freh, die Sammlungen von Rechtsaltertümern, die bis dahin aus Platzmangel der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren, in Zusammenarbeit mit dem Schloßeigentümer im ersten Stock und im Keller des Schlosses zur Schau zu stellen. Dies entsprach auch der Vergangenheit des Hauses, das ja im 17. Jahrhundert Sitz des Landgerichtes war. Als Rechtsträger für die Museumsgründung wurde 1972 ein örtlicher Verein ins Leben gerufen. Die Räumlichkeiten des Landgerichts- und Pflegetraktes wurden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen und Fachleuten stilgerecht ausgebaut. Leihgaben des Oberösterreichischen Landesmuseums, des Oberösterreichischen Landesarchivs, des Niederösterreichischen Landesmuseums, des Stiftes Kremsmünster sowie von privater Seite ermöglichten die Eröffnung des Oberösterreichischen Strafrechtsmuseums im Schloß Scharnstein im September des Jahres 1973.

Bereits in diese Zeit fielen auch die ersten Kontakte zwischen dem Museum für Völkerkunde in Wien und dem Schloßherrn von Scharnstein. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, dem Bundesdenkmalamt und Vertretern der oberösterreichischen Landesregierung und des Landesmuseums in Linz wurden Erwägungen und Pläne zum Ausbau des ersten und zweiten Stockwerkes im Haupttrakt des Schlosses zu einem positiven Abschluß geführt. Aufgrund der Förderung der Musealabteilung des Ministeriums konnte das Museum für Völkerkunde mit Hilfe seiner Infrastruktur die für völkerkundliche Ausstellungen erforderlichen vorbereitenden Arbeiten beginnen. Dies führte,



© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

wie bereits erwähnt, im Frühsommer 1975 zur Eröffnung der ersten ethnologischen Ausstellung „Schmuck der Völker", für die auch reiches fotografisches Material sowie eine informative Publikation hergestellt wurde. Mit der Errichtung einer Außenstelle des Museums für Völkerkunde im Kulturzentrum Scharnstein war die Revitalisierung und die neue Sinngebung des Schlosses endgültig festgestellt.

Die Ausstellung „Schmuck der Völker", welche in Koordination mit allen regionalen Abteilungen und Wissenschaftern des Museums für Völkerkunde im Jahr 1975 aufgebaut wurde, gab einen Einblick, welche Vielfalt von Materialien z. B. Metalle, Steine, Glas, tierisches und pflanzliches Material usw. bei den außereuropäischen Völkern in Verwendung steht. Darüberhinaus wurde in der Ausstellung erläutert, daß Schmuck nicht nur allein Ausdruck des menschlichen Schönheitssinnes und der Lebensfreude ist, sondern auch im Gemeinschaftsleben der Völker eine oft bedeutende Rolle als soziales Rangabzeichen oder als Zeichen für eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit (z. B. Krieger, Jäger etc.) spielen kann. Auch als Brautpreis wird Schmuck bei manchen Völkern dargeboten. Dies kommt schon nahe an die Funktion des Geldes heran (z. B. Muschelgeld), welche Schmuck gleichfalls in verschiedenen Kulturen haben kann. Weiters steht Schmuck in enger Beziehung mit den verschiedenen Lebensabschnitten wie Kindheit, Jugend, Eheleben und Alter, wie z. B. Kopftrachten unverheirateter und verheirateter Frauen, die sich sehr wesentlich voneinander unterscheiden, zum Ausdruck bringen. Auch Schmuck und Magie können in sehr enger Beziehung zueinander stehen, insbesondere, wenn Schmuckstücke als Amulett zum Schutz und zur Abwehr gegen unsichtbare Kräfte aus dem Geisterreich getragen werden. Amulettwirkung haben z. B. von Männern getragene Jagdtrophäen wie Brustketten aus Tigerklauen, Jaguarzähnen, Knochen erlegter Tiere, Ringe aus Elefantenhaut, Elfenbein, Eberhauer u. dgl. Auch der Schmuckreichtum in Verbindung mit kriegerischer Leistung und Herausforderung wurde gezeigt, durch den z. B. Rang und Würde sowie Auszeichnung für besondere Taten zum Ausdruck gebracht werden. Wie in der Völkerkunde üblich, stand somit auch in dieser Ausstellung nicht so sehr das Objekt als solches als vielmehr seine Bedeutung, Rolle und Funktion im Leben der Menschen, der Gesellschaft und der Kultur im Mittelpunkt. Dies wurde außerdem durch zahlreiche Großfotos und die begleitende Veröffentlichung näher veranschaulicht.

Nach einjähriger Unterbrechung, in welcher die Oberösterreichische Landesausstellung zu Anlaß der 450jährigen Wiederkehr der Bauernkriege zu sehen war, wurde 1977 die Großausstellung „Indianer Nordamerikas" nach Scharnstein gebracht, ein Thema, das erfahrungsgemäß stets allergrößten Zuspruch, insbesondere der Jugend, zu verzeichnen hat. Auch diese Ausstellung wurde mit einem ausführlichen Katalog und Ausstellungsführer sowie mit einer insbesondere für die Jugend verfaßten pä-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

dagogischen Broschüre, hergestellt vom oberösterreichischen Landesjugendamt, begleitet. Abbildungen, Zeichnungen und Textstellen aus längst vergangener Zeit gaben auch einen Einblick in die Geschichte der nordamerikanischen Indianer und ihrer Akkulturation bis zur Gegenwart. Außerdem wurde im Schloßpark die Rekonstruktion eines großen Indianerzeltes aufgebaut und ein Versuchsgarten angelegt, in welchem jene Pflanzen gezogen wurden, die aus der Neuen Welt stammen, wie z. B. Mais, Tomaten, Kartoffeln, Tabak etc. Somit wurde auch bei dieser Ausstellung, die zwei Jahre blieb, der Versuch unternommen, mit Hilfe zeitgemäßer Ausstellungsmethoden ethnologische Forschungserkenntnisse in ebenso wissenschaftlich fundierter wie allgemein verständlicher Form den Besuchern darzubieten.

Im Jahr 1979 fand in Scharnstein wiederum eine ethnologische Ausstellung eigener Art statt, indem nämlich eine internationale Wanderausstellung über „Volkskunst in Kasachstan", die dem Museum für Völkerkunde angeboten worden war, aber aus Termingründen nicht im Hauptgebäude gezeigt werden konnte, unter wissenschaftlicher und fachlicher Mitarbeit des Museumspersonals aufgebaut wurde. Diese Ausstellung wurde von der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft direkt aus Kasachstan für das Völkerkundemuseum zur Verfügung gestellt und ging, nachdem sie in Scharnstein gezeigt worden war, wieder nach Kasachstan zurück. Bei der Eröffnung waren der Ministerpräsident von Kasachstan, der Kulturminister und der Direktor des Museums von Alan Bator anwesend und ein mehr als 30köpfiges Tanz- und Gesangsensemble führte kasachische Volkstänze und Lieder auf. Im übrigen ist es bei den Außenstellen in besonderem Maße üblich, die Eröffnung zu einer Art Volksfest zu gestalten, bei dem meistens Volksangehörige aus den jeweiligen Ländern, die in der Ausstellung vertreten sind, ihre Tänze und Lieder vortragen. In gleicher Weise treten zu diesem Anlaß immer Volkstanz- und Sängergruppen aus dem Ort auf, in dem die Außenstelle liegt: in diesem Sinne führt die Tätigkeit des Völkerkundemuseums zu einer wahrhaften Begegnung der Völker.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Manndorff Hans

Artikel/Article: Kulturzentrum Schloss Scharnstein; Die dritte Aussenstelle des Museums für Völkerkunde 15-21